

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr 59.

63. Jahrgang.

Sonnabend, den 11. März

1916.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Georg Kessler** in Eibenstock ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhefung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — **der Schlusstermin**

**auf den 5. April 1916, vormittags 10 Uhr**

vor dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock bestimmt worden.  
Eibenstock, den 8. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

## Ausgabe der Brot- und Buttermarken

Sonnabend, den 11. des Monats

vormittags von 8—12 Uhr für den 1. Bezirk und nachmittags von 2—6 Uhr für den 2. Bezirk.

Die Ausgabe erfolgt nur an den Hausbesitzer oder einen erwachsenen Beauftragten für die Hausbewohner.

Die Zeiten sind genau einzuhalten.

Stadtrat Eibenstock, den 10. März 1916.

## Krieg mit Portugal!

Nun ist doch endlich eingetreten, was schon im Oktober 1914 erwartet wurde: Portugal befindet sich in den Reichen unserer Feinde. Die deutsche Regierung hat sich, wie wir gestern bereits kurz durch Sonderblatt meldeten, gezwungen gesehen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen und dieser eine Erklärung überreicht, wonach sich Deutschland von jetzt ab mit Portugal als im Kriegszustande befindlich betrachtet.

England hat ziemlich lange Zeit gebraucht, um Portugal in den Weltkrieg zu verwickeln. Aber die Not an Schiffen scheint drüber überm Kanal auf's äußerste gestiegen zu sein, deshalb mußten die gewaltigsten Druckmittel angewendet werden, Portugal zum Diebstahl an unseren in dessen Häfen verankerten friedlichen Handelschiffen zu veranlassen, und die gegenwärtigen portugiesischen Staatsmänner mit ihrem vollen Präsidenten an der Spitze haben sich jedenfalls sehr willig dem englischen Druck gefügt, zumal ihnen zweifellos für diese Fügbarkeit goldene Belohnungen gewährt oder doch in Aussicht gestellt worden sind.

Deutschland mit Portugal im Kriege! Wer hätte das jemals vor 1914 gedacht! Etwas Schreckhaftes hat diese Vermehrung unserer Feinde für uns allerdings nicht. Zwar ist Portugal militärisch zur Zeit für uns nicht erreichbar, aber was Portugal unseren Gegnern im Westen an Verstärkungen zu bieten hat, ist so geringfügig, daß es herzlich wenig ins Gewicht fällt. Kurz vor dem Kriege hat ein französisches Fachblatt die Zustände in der portugiesischen Armee und Flotte als die traurigsten in Europa bezeichnet. Ganz sicher nicht mit Unrecht. Aus einer militärisch an sich nicht abel geschulten Armee mit dreijähriger Dienstzeit ist nämlich nach Aufrechthaltung der Republik ein Milizheer geschaffen worden, das auf der allgemeinen Wehrpflicht basiert. Die Reorganisation des Heeres soll angeblich jetzt durchgeführt sein, so daß nach papierernen Berechnungen die Kriegstärke etwa 300 000 Mann betragen soll. Der Friedensstand ist auf rund 30 000 Mann festgesetzt. Nach dem letzten Nachweise sind aber nur rund 25 000 Mann wirklich in der 1. und 2. Linie vorhanden, und wenn die Portugiesen wirklich im Kriegsfalle 200 000 Mann aufbringen, so wäre das bei den verfahrenen Verhältnissen schon unglaublich viel. Mit der Flotte ist es noch trauriger als mit der Landarmee bestellt. Das einzige Panzerschiff „Vasco de Gama“ lief bereits 1876 vom Stapel und ist veraltet. Alle übrigen Schiffe, 4 geschützte Kreuzer von 1700 bis 4200 Tonnen, 7 Kanonenboote für den Kolonialdienst, etwa 10 Torpedobootfahrzeuge und 1 Unterseeboot befinden sich meist in einem kläglichen Zustande.

Eine neue freudige Siegeskunde brachte uns gestern andersseits der Heeresbericht von Verdun: Dort und Panzerfeste Baugestümm! So fällt ein Stein nach dem andern, ohne daß der Feind, der seine Kräfte angeblich für die Entscheidung aufspart, es zu hindern vermag. — Ueber die Kämpfe wird weiter geschrieben:

Christiana, 9. März. Ueber die Kämpfe bei Verdun wird aus Paris gemeldet, daß man sich dort vollkommen klar ist, über die Erfolge, die die Deutschen namentlich wieder am 7. und 8. März in der Wövre-Ebene und westlich der Maas erzielten. Man nimmt jedoch an, daß vor dem 9. oder 10. März die Schlacht ihren Höhepunkt nicht erreichen wird. Joffre und seine Generale sind der

Ansicht, daß man die Reserven für den Höhepunkt der Schlacht westlich der Maas aufsparen müsse, wo die Franzosen ein günstigeres Terrain zu einer entscheidenden Schlacht fänden. Die Kämpfe der letzten Tage sollen besonders erbittert gewesen sein.

Haag, 9. März. Die „Haagsche Post“ schreibt: Seit mehr als einer Woche schon nimmt die große Schlacht nördlich von Verdun die Aufmerksamkeit der Welt in Anspruch, eine Schlacht, die noch immer nicht ganz entschieden ist. Was dem unparteiischen Zuschauer an erster Stelle auffallen muß, ist, daß während die Ententemächte nur immerfort über die kommende Offensive und über die Dinge, die sie tun wollen, reden, es wiederum die Deutschen gewesen sind, welche die Initiative ergriffen, den Kampf dem Gegner diktiert und alle Erfolge, die bis jetzt bekannt sind, zu buchen haben. Die Deutschen sind nicht nur von dem praktischen und moralischen Nutzen der Offensive durchdrungen, sie sind auch entschlossen, die Offensive in den Händen zu behalten, und was mehr bedeutet, sie haben auch die Macht, dies zu tun. Wir glauben, daß hierin die ganze Erklärung für ein Auftreten liegt, für das die Vielschreiber und Vielschwäher so viele Erklärungen erfinden. Alles dummes Geschwätz. Die Deutschen wissen sehr gut, was dieser Krieg für sie bedeutet, daß sie nichts unternehmen werden, das einen anderen Zweck hätte, als den Sieg zu sichern. Alle anderen Zwecke sind höchstens Nebenzwecke.

Von unseren Verbündeten ist Neues heute wiederum nicht zu melden. So sagt der

### Österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht:

Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ist die Gefechtsstätigkeit noch immer durch die Bitterung sehr eingeschränkt. Nur im Abschnitt des Col di Lana und am Monte San Michele kam es gestern zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Die Türken

melden:

Konstantinopel, 8. März. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Von den verschiedenen Fronten ist keine Nachricht eingetroffen, die eine wesentliche Veränderung meldet.

Ferner wird noch über Kämpfe in

### Ostafrika

berichtet:

London, 9. März. Das Reutersche Bureau meldet aus amtlicher Stelle, daß in Ostafrika vom 17. bis 31. Januar mehrere deutsche Angriffe bei Tventuba, Mwele, Mbyuni und Serangan zurückgeschlagen wurden. (Notiz: Bei diesen in Britisch-Ostafrika liegenden Orten haben schon mehrfach Kämpfe stattgefunden. Merkwürdig berührt nur der ungewöhnlich lange Inhalt dieser amtlichen englischen Meldung und der Umstand, daß man es für nötig hält, sie noch nach der am 12. Februar bei Salita am Westrand der Serangeli erlittenen Schlape bekannt zu geben.)

## Der Wortlaut der deutschen Kriegserklärung an Portugal.

Berlin, 9. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Am 23. Februar hat die portugiesische Regierung die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe beschlagnahmt. Unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Vorganges erhielt der kaiserliche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, Auftrag, gegen die Maßnahmen zu protestieren und ihre Aufhebung zu verlangen. Die betreffende Note wurde am 27. Februar der portugiesischen Regierung übergeben. Ungeachtet dieser Tatsache verbreitete die portugiesische Regierung in Lissabon in ihrer offiziellen Presse die Nachricht, daß eine deutsche Protestnote überhaupt nicht existiere. In der portugiesischen Kongress-Sitzung leugnete der Justizminister sogar offiziell das Vorhandensein der Note ab. Die von dem kaiserlichen Gesandten verlangte Nichtigstellung der Pressenotiz unterblieb. Erst am 4. März erschien der hiesige portugiesische Gesandte im Auftrage seiner Regierung im auswärtigen Amt, um eine Note zu übergeben, welche die deutsche Forderung ablehnte. Eine Abschrift dieser Note wurde am selben Tage dem kaiserlichen Gesandten in Lissabon übergeben. Darauf erhielt dieser die Anweisung, der portugiesischen Regierung die nachstehend wiedergegebene Erklärung zuzustellen. Die Uebersetzung dieser Erklärung soll heute in Lissabon erfolgen, eine Abschrift derselben wurde dem hiesigen portugiesischen Gesandten übermittelt.

„Zeit Kriegsbeginn hat die portugiesische Regierung durch neutralitätswidrige Handlungen die Feinde des Deutschen Reiches unterstützt. Englischen Truppen wurde in vier Fällen der Durchmarsch durch Mozambique gestattet. Die Verjagung deutscher Schiffe mit Kohlen wurde verboten. Ein neutralitätswidrig ausgedehnter Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in portugiesischen Häfen wurde zugelassen. England die Benutzung Mabeiras als Flottenstützpunkt gewährt. Der Entente wurden Geschütze und Kriegsmaterial der verschiedensten Art, England überdies ein Torpedobootzerstörer verkauft. Deutsche Kabel wurden unterbrochen. Das Archiv des kaiserlichen Botskonsulates in Mossamedes wurde beschlagnahmt.

Expeditionen wurden nach Afrika entsandt und offen als gegen Deutschland gerichtet bezeichnet. An der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola wurden der deutsche Bezirksamtman Dr. Schulke-Jena, sowie zwei Offiziere und Mannschaften durch eine Einladung nach Kaulila gelockt, dort am 19. Oktober 1914 für verhaftet erklärt und als sie sich ihrer Festnahme zu entziehen suchten, zum Teil niedergeschossen, die Ueberlebenden mit Gewalt gefangen genommen. Retorsions-Maßnahmen unserer Schutztruppe folgten. Von Deutschland abgeschickten, handelte die Schutztruppe in der durch das portugiesische Vorgehen hervorgerufenen Annahme, daß Portugal sich mit uns im Kriegszustande befinde. Die portugiesische Regierung remonstrierte wegen des letzten Vorgänge, ohne die ersteren zu erwähnen und beantwortete unser Verlangen, uns mit unseren Kolonialbehörden einen ungehinderten direkten Telegrammverkehr zwecks Aufklärung des Sachverhaltes zu verschaffen, überhaupt nicht. Während

der Kriegsbauer ergingen sich unter mehr oder weniger offenkundiger Begünstigung durch die portugiesische Regierung Presse und Parlament in gräßlichen Beschimpfungen des deutschen Volkes. In der Kammer Sitzung vom 23. November 1914 sprach der Führer der Partei der Evolutionisten in Gegenwart fremder Diplomaten, sowie der portugiesischen Minister schwere Beleidigungen gegen Deutschland aus, ohne daß ein Einspruch seitens des Kammerpräsidenten oder eines Ministers erfolgt wäre. Der Kaiserliche Gesandte erhielt auf seine Vorstellungen nur die Antwort, daß der betreffende Passus im offiziellen Sitzungsbericht nicht enthalten sei. Er hat gegen die Vorgänge in jedem einzelnen Falle protestiert, sowie verschiedentlich die ernstesten Vorstellungen erhoben und die portugiesische Regierung für alle Folgen verantwortlich gemacht, eine Remedy erfolgte jedoch nicht. Die Kaiserliche Regierung hatte gleichwohl in langmütiger Würdigung der schwierigen Lage Portugals es bisher vermieden, ernstere Konsequenzen aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung zu ziehen. Am 23. Februar erfolgte auf Grund eines Dekretes vom gleichen Tage, ohne vorherige Verhandlung, die Beschlagnahme der deutschen Schiffe. Diese wurden militärisch besetzt und die Mannschaften von Bord geschickt. Die Kaiserliche Regierung hat gegen diesen flagranten Rechtsbruch protestiert und die Aufhebung der Beschlagnahme der Schiffe verlangt.

Die portugiesische Regierung hat das Verlangen abgelehnt und ihre Gewaltmaßregel durch Rechtsausführungen zu begründen versucht. Sie geht davon aus, daß unsere durch den Krieg in den portugiesischen Häfen festgelegten Schiffe infolge der Festlegung nicht dem Artikel 2 des deutsch-portugiesischen Handels- und Schiffahrtsvertrages, sondern ebenso wie anderes im Lande befindliches Eigentum der unbeschränkten Gebietshoheit und damit dem unbeschränkten Zugriff Portugals unterliege. Weiterhin aber müßte sie sich innerhalb der Grenzen dieses Artikels gehalten zu haben, da die Requisition der Schiffe einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis entspreche, auch in dem Beschlagsnahmebetret eine später festzusetzende Entschädigung vorgesehen sei. Diese Ausführungen erscheinen als leere Ausschüfte. Der Artikel 2 bezieht sich auf jede Requisition deutschen, in portugiesischen Gebieten befindlichen Eigentums. Es kann dahingestellt bleiben, ob die angebliche Rahmung der deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen ihre Rechtslage verändert hat, den genannten Artikel hat aber die portugiesische Regierung nach doppelter Richtung vorgeht. Einmal hat sie sich bei der Requisition nicht in den vertraglichen Grenzen gehalten, da Artikel 2 die Befriedigung eines staatlichen Bedürfnisses voraussetzt, während die Beschlagnahme offenbar unverhältnismäßig mehr deutsche Schiffe betroffen hat als zur Befriedigung des Schiffsraummanagements für Portugal erforderlich war. Dann aber macht der Artikel die Beschlagnahme von einer vorhergehenden Vereinbarung mit den Beteiligten über die zu bewilligende Entschädigung abhängig, während die portugiesische Regierung nicht einmal versucht hat, sich mit den deutschen Reedereien unmittelbar oder durch Vermittlung der deutschen Regierung zu verständigen. Das ganze Vorgehen der portugiesischen Regierung stellt sich somit als ein schwerer Rechts- und Vertragsbruch dar. Die portugiesische Regierung hat durch dieses Vorgehen offen zu erkennen gegeben, daß sie sich als Vasallen Englands betrachtet, der den englischen Interessen und Wünschen alle anderen Rücksichten unterordnet. Sie hat endlich die Beschlagnahme der Schiffe unter Formenvollzogen, in denen eine heabsichtigte Herausforderung Deutschlands erblickt werden muß. Die deutsche Flagge wurde auf den deutschen Schiffen niedergeholt, die portugiesische Flagge mit Kriegswimpel gesetzt. Das Admiralschiff schoß Salut. Die Kaiserliche Regierung sieht sich gezwungen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen, sie betrachtet sich von jetzt ab als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

In voller Spannkraft. Der flotte Verlauf der Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe trägt zur festen Grundstimmung des Börsenverkehrs nachhaltig bei. Dieser Umstand, sowie die andauernden deutschen Waffenerfolge im Westen geben der Möglichkeit eine Stütze, daß das Resultat der neuen Kriegsanleihe ein mindestens ebenso erfreuliches sein werde, wie bei den drei vorangegangenen Anleihen. Wenn wir hören, daß die jetzt gleichfalls zur Zeichnung aufgelegte neue innere Anleihenleihe auf 5/7-prozentigen Zinsfuß gestellt ist und zu 95 Prozent ausbezahlt wird, dann wird uns der günstige finanzwirtschaftliche Zustand unseres Vaterlandes augenfällig. Zweifellos erfüllt es auch unsere tapferen Kämpfer in Feindesland mit stolzer Zuversicht, wenn sie die den Vorgängen in der Heimat mit brennendem Interesse folgen, von dem zähen und kraftvollen Willen zum Durchhalten bei der Heimarmee Kenntnis nehmen.

### Italien.

Bevorstehender Rücktritt des italienischen Kriegsministers. Der Zeitung „Italia“ zufolge ist General Alfieri zum Nachfolger des Kriegsministers Zupelli bestimmt, der wegen des

schon längere Zeit andauernden und jetzt akut gewordenen Konfliktes mit dem Generalstabschef Cadorna zurücktritt.

### Amerika.

Bernstorff überreicht eine neue Denkschrift! Aus Washington, 9. März, meldet das Reutersche Bureau: Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing eine neue umfangreiche Denkschrift über die Unterseebootsfrage überreicht, in der Beschwerde geführt wird, daß England sich die Haltung Amerikas zunutze mache, um seine bewaffneten Handelsschiffe anzuweisen, gegen Unterseeboote angriffsweise vorzugehen. Die Denkschrift gibt zu, daß das Völkerrrecht für die Verwendung von Unterseebooten keine Vorschriften enthält und macht das Anerbieten, die Unterseeboote nach dem vor dem Kriege herrschenden Grandjägen des Völkerrrechtes zu gebrauchen, falls auch England diese achten wird. — Von zuständiger Seite erfährt hierzu das „Wolfsche Telegr.-Bureau“: Die vom Reuters-Bureau verbreitete Meldung über die vom Grafen Bernstorff dem Staatssekretär Lansing überreichte Denkschrift, betreffend den Unterseebootskrieg, dürfte, wie gewöhnlich, nicht in allen Punkten zutreffend sein. Graf Bernstorff hat allerdings in diesen Tagen der amerikanischen Regierung eine ausführliche Denkschrift überreicht, die einen historischen Rückblick auf die ganze Entwicklung der Frage des Unterseebootskrieges und die mit der amerikanischen Regierung gepflogenen Verhandlungen enthält, in der jedoch neue Vorschläge nicht gemacht werden.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. März. In Nr. 57 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht die stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps eine Bekanntmachung, nach der das Verbot über Versteigerung von Eichenrinde, Fichtenrinde und Gerblohe aufgehoben wird, und ein Verbot betreffend das Niederlegen beschlagnahmter Walnussbäume und Abschließung von Verträgen, die auf den Erwerb nicht gefällter beschlagnahmter Walnussbäume gerichtet sind.

Eibenstock, 10. März. In der Bekanntmachung des Bezirksverbandes der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg über Höchstpreise für Gemüse in Nr. 57 d. M. befindet sich ein Fehler. Es muß dort unter C heißen: Kohlrüben (Stadtrüben, Wuden oder Dorschen) h für gelbe Kohlrüben 6 Pf. Käufer wie Verkäufer seien hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Eibenstock, 10. März. Buttermessung. Die Erzeuger von Butter (Viehbesitzer usw.) haben morgen Sonnabend dem Stadtrate und dem Bezirksverbande anzuzeigen, welche Buttermengen sie in den letzten vier Wochen erzeugt und in den Verkehr gebracht haben. Außerdem sind morgen vormittag von Händlern und Buttermessern die aufgestellten Buttermarken und die über den Butterverkehr zu führenden Bücher zur Nachprüfung vorzulegen.

Eibenstock, 10. März. Sonnabend nachm. wird in der Schule Bachstr. 1 der Restbestand grüner Erbsen verkauft.

Eibenstock, 10. März. In den Nachbarorten Schöneheide, Carlsefeld und Wildenthal ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Die genannten Orte sind für den Durchgangsverkehr von Kleinvieh gesperrt.

Oberstübingen, 9. März. Dem Unteroffizier der Reserve Alexander Willy Koch, von der 8. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 104, wurde die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen.

Leipzig, 7. März. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs schlug Herr Kreishauptmann von Burgsdorf einen goldenen Nagel mit dem Namenszuge des Monarchen nach einer kurzen Ansprache an der Halskette des Wehrmanns in Eisen ein. Der schlichten Feier wohnten u. a. Herr Oberbürgermeister Dr. Dittich, ferner der Schöpfer des Wehrmanns, Herr Professor Moitor, und Vertreter der hiesigen Kriegsnachhilfe bei.

Leipzig, 9. März. Kommerzienrat Rosenthal, Generaldirektor der Porzellanfabrik Rosenthal, Aktiengesellschaft, und zugleich auch Vorsitzender der Zentralstelle der Interessenten für die Leipziger Mustermesse, wohl einer der zuständigsten Kenner und Beurteiler der Leipziger Messe, hat sich über den Verlauf der diesjährigen Frühjahrs Mustermesse etwa wie folgt ausgesprochen: Die 4. Kriegsmesse ist in ihren Ergebnissen einer Friedensmesse gleichzustellen. Nicht allein Deutschland hat sich lauffähig gezeigt, und dabei die besseren Erzeugnisse bevorzugt, sondern auch das Ausland griff lebhaft in das Geschäft ein. Die deutsche Industrie hat gezeigt, wie schnell sie sich den Verhältnissen der durch die Beschlagnahme einiger Rohmaterialien, vor allem der Metalle, betroffenen Gewerbe durch Schaffung von Ersatzartikeln anzupassen verstand.

Leipzig, 9. März. Am Mittwoch nachmittag in der zweiten Stunde hat eine 34-jährige Straßenbahnschaffnerchefrau aus Leipzig-Volkmarstorf, deren Mann im Felde steht, zunächst ihre beiden 7 1/2 und 2 1/2 Jahre alten Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, an der Karl-Tauchnitz-Brücke in die angeschwollene Pleiße geworfen und sich dann selbst in den Fluß gestürzt. Feuerwehrleuten gelang es, die Frau und das Mädchen zu bergen. Wiederbelebungsversuche hatten jedoch keinen Erfolg. Der Leichnam des Knaben ist noch nicht aufgefunden worden. Bei Auffindung des Leichnams der Frau langte man gleichzeitig ein ihr gehöriges Sparlassenbuch mit 800 Mark Einlage mit aus dem Wasser. In einem zurückgelassenen Briefe teilt die Frau mit, daß sie durch Klatsch bei ihrem im Felde stehenden Manne verdächtigt worden sei; alle diese Angaben seien aber erfunden. Sie bitte um Untersuchung der gegen sie erhob-

benen grundlosen Verdächtigungen, sie könne aber nicht mehr leben. Wie man hört, ist die Frau bereits seit längerer Zeit nervös überreizt.

Großenhain, 8. März. Ein tiefbedauerliches Ereignis hat sich heute hier zugetragen. Eine Mutter hat ihre drei Kinder und sich selbst durch Gas vergiftet. Es handelt sich um die Ehefrau des zur Zeit im Felde stehenden, beim hiesigen Postamt angestellten Landbriefträgers Wiedemann. Die drei Kinder standen alle noch im vorschulpflichtigen Alter von 6, 4 und 2 Jahren. Die Aufhebung der vier Leichen in der Wohnung Weyniger Straße 52 ist heute nachmittag 4 Uhr erfolgt. Ueber die Gründe zur Tat herrscht völliges Dunkel. Nahrungsmittel haben die Mutter nicht zu ihrer schrecklichen Handlung getrieben, denn sie bezog vom hies. Postamt das Gehalt ihres Mannes seit dessen Einziehung zum Heere. Der Ehemann, der als ein sehr bescheidener, zuverlässiger Charakter geschildert ist, wird durch diese Nachricht, die ihm den Tod all derer meldet, an denen sein Herz gehangen hat, aufs tiefste erschüttert werden.

Freiberg, 9. März. Umweit von Freiberg hat sich in der letzten Nacht ein Liebesdrama zugetragen. In der Maschine des abends 8 Uhr 52 Minuten von Dresden in Freiberg eintreffenden Sitzwagens bemerkte man den Leichnam eines jungen Mannes, dem die Beine abgequetscht worden waren. Sofort angeforderte Ermittlungen ergaben weiter den Fund einer weiblichen Leiche an der sogenannten U-Brücke zwischen Ringenberg-Colonnade und Niederbobritsch. Der Körper des jungen Mädchens war vollständig zerstückelt. Man erkannte nur, daß es ein Krimmerjackett und ein schwarzes Kleid getragen hatte und dunkles Haar besaß; außerdem trug es einen Schlüsselbund bei sich. Die Toten haben offenbar den besseren Ständen angehört. Ueber ihre Personalien konnte noch nichts ermittelt werden.

Bockau, 8. März. Am Sonntag fand ein hiesiger Gutsbesitzer, als er mit seinem Beschir von Lauter nach Hause fuhr, auf der Straße im Walde ein junges Mädchen besinnungslos liegen, das am Halse einen Strick und im Munde einen Knebel hatte. Der Gutsbesitzer entfernte den Knebel, wobei es sich ergab, daß es der dem Mädchen gehörige Samtgürtel war, der zu einem Anfall zusammengeschnitten war. Den Strick um den Hals, der fest zusammengezogen war, mußte der Gutsbesitzer mit dem Messer zerschneiden, worauf das Mädchen wieder zu sich kam, vor Schwäche aber keine Auskunft geben konnte. Der Gutsbesitzer brachte das Mädchen, in dem er eine 16-jährige Fabrikarbeiterin von hier erkannte, in deren elterliche Wohnung, wo es sich wieder erholt. Mittlerweile ist festgestellt worden, daß das Mädchen von Niemandem überfallen worden ist, sondern sich in selbstmörderischer Absicht selbst die Schlinge um den Hals gelegt und den Knebel in den Mund gesteckt hat. Der Grund hierzu ist unbekannt.

Päckchen sendungen an Kriegsgefangene in Frankreich. Wie uns der Landesauskunft der Vereine vom Roten Kreuz mitteilt, empfiehlt es sich, die für Kriegsgefangene in Frankreich bestimmten kleinen Päckchen sendungen, die ohne Begleitkarte als Briefe abgegeben werden, auf das Gewicht von 350 g zu beschränken. Es ist nicht sicher, ob die Postverwaltung in Frankreich schwerere Päckchen noch nach den Bestimmungen über Warenproben behandelt. Ebenso sind bezüglich der Größe der Päckchen folgende Maße nicht zu überschreiten: Länge 30 cm, Breite 20 cm, Höhe 10 cm, oder bei Rollenform: Länge 30 cm, Durchmesser 15 cm.

Die Papiernot und Papierteuerung, die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Erscheinungen, die auf Deutschland beschränkt sind. Im Ausland zeigt sich dieselbe Katastrophe. Aus Paris wird gemeldet, der Papiermangel in Frankreich sei so arg geworden, daß „Journal“, „Matin“, „Petit Journal“, „Petit Parisien“ übereingelommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen Tagen sechsseitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränkungen ihres Umfangs schreiten. Wir unterlassen die Bemerkung, wie die Pariser Presse sich helfen kann und hilft. Unsere Zeitungen lassen sich ihren Text nicht von Interessenten bezahlen, sondern dienen — und das ist unser Stolz und unsere Stärke — der Öffentlichkeit selbstlos. Umso mehr ist auch die ganze öffentliche Meinung darin einig, daß unsere Zeitungen vor ähnlichen übeln Rückwirkungen der Papierteuerung geschützt werden müssen. Um die lebendigen Kräfte des Volkes im Lande den Einflüssen der Großstadt gegenüber gleichwertig und einflußreich zu erhalten, brauchen wir eine leistungsfähige Provinzpresse. Diese Einsicht ist Gemeingut der öffentlichen Meinung, und darum hat sie auch ein begründetes Verständnis dafür, daß die drohenden erdrückenden Lasten der Papierteuerung sich nicht in einer Verklammerung der Zeitungen äußern dürfen, wenn eine angemessene Erhöhung der ohnehin so wackrigen Zustellungspreise das Schlimmste verhüten kann.

1. Ziehung der 4. Klasse 168. S. Landeslotterie gezogen am 8. März 1916.

49000	10000	20000	30000	40000	50000	60000	70000	80000	90000
12088	18000	23480	29000	34500	40000	45500	51000	56500	62000
24084	30705	37019	43334	49648	55962	62276	68590	74904	81218
1080	1110	1140	1170	1200	1230	1260	1290	1320	1350
28205	31817	35429	39041	42653	46265	49877	53489	57101	60713
64149	67761	71373	74985	78597	82209	85821	89433	93045	96657
1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900
7926	8823	9720	10617	11514	12411	13308	14205	15102	16000
17400	17975	18550	19125	19700	20275	20850	21425	22000	22575
26418	26993	27568	28143	28718	29293	29868	30443	31018	31593
81344	82984	84624	86264	87904	89544	91184	92824	94464	96104
44475	44826	45177	45528	45879	46230	46581	46932	47283	47634
69098	69449	69800	70151	70502	70853	71204	71555	71906	72257
81170	81521	81872	82223	82574	82925	83276	83627	83978	84329
88440	88791	89142	89493	89844	90195	90546	90897	91248	91599
97118	98442	99766	101090	102414	103738	105062	106386	107710	109034
108976	104471	104787	108111	108411	108768	109115	109462	109809	110156

Negli... über... mer... der... tion... Entu... fern... erklä... Land... neh... die... über... liche... entw... runge... rung... Erhö... putat... künft... einen... die... beson... ohne... ist... einer... Lebens... solange... der... Ver... ermö... Antra... Punct... Partof... erklärt... Verhar... setzten... Die... erhö... Mitber... gibt... von... d... rungen... t h u... glied... erhoher... zu dem... wegen... (Beifall... ernd... die Hof... Preis... verweife... Zweiten... bürger... der Reg... mit gr... die Gen... Bevölker... lich we... helfend... schartra... der von... Staats... stelle... auf täg... der Kar... Es sein... um sein... Me h n... die Land... den, daß... Charlott... boten, d... zu erlich... schenwer... Redner... den in... wohlhab... Dresden... teils der... Fleisch... Reich gel... Die von... müsse so... und die... hätten, d... fen würd... unüberwi... murf ein... Provinz... sig meint... gefüht n... müsse. I... das Reich... der entsta... entstanden... ministere... im Stime... wenden... sung der... von der... habe die... auf alle... Auch habe... hende Wor... die Möglid...

# Sächsischer Landtag.

Dresden, 8. März. (Erste Kammer.) Am Regierungstische Staatsminister Graf Bismarck v. Götze. — Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung über den Gesetzentwurf über die Hengstkörung. — Kammerherr Sahrer v. Sahr-Ehrenberg beantragt namens der Deputation, den Entwurf mit den von der Deputation beschlossenen Änderungen anzunehmen; durch den Entwurf sollen zuchtuntaugliche Hengste von der Zucht fern gehalten werden. — Geh. Deponierat Steiger erklärt, gegen das Gesetz stimmen zu wollen, da es den Landwirt in seiner Freiheit beschränken und die Unternehmungslust lahm legen würde. — Staatsminister Graf Bismarck v. Götze erklärt, die Beschlüsse der Deputation suchen die Bedenken des Vorredners unter Hinweis auf die beschlossenen Änderungen zu zerstreuen. — Nach der allgemeinen Aussprache findet die Spezialberatung über die einzelnen Paragraphen statt, die nur unbedeutende Debatten zeitigt. Schließlich wird der ganze Gesetzentwurf mit den von der Deputation beantragten Änderungen einstimmig angenommen. — Es folgt die Beratung über den Antrag Castan und Genossen betr. die Erhöhung der Lebensmittelpreise. Von der 1. und 2. Deputation der Kammer wird beantragt, zu beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, 1. im Bundesrat einen dringlichen Antrag dahingehend einzubringen, daß die Erhöhung der Preise für wichtige Lebensmittel, insbesondere der Kartoffelpreise, sobald hierzu die Möglichkeit ohne Beeinträchtigung der Lebensmittelförderung gegeben ist, sofort rückgängig gemacht wird, 2. im Bundesrat eine etwa beabsichtigte Erhöhung der Preise für weitere Lebensmittel mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten, solange noch irgend ein anderes Mittel zur Förderung der Lebensmittelförderung zur Verfügung steht. — Der Berichterstatter Rittergutsbesitzer Domherr von Hübel erwähnt, daß die Erste Kammer sich auf den Boden des Antrages Castan stellt, nur wolle sie ihn in einzelnen Punkten genauer festlegen. Bezüglich der Erhöhung der Kartoffelpreise, die am 15. März und auch später eintrete, erklärt der Berichterstatter, daß die Kammer bei ihren Verhandlungen am 10. Februar sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt habe. (Wiesack sehr richtig.) Die Deputationen teilen der Meinung, daß in der Preis-erhöhung die Kartoffelförderung nicht beschleunigt werde. — Mitberichterstatter Geh. Kommerzienrat Waentig-Bittau gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Zweite Kammer die von den vereinigten Deputationen beschlossenen Änderungen gutheißen werde. — Staatsminister Graf Bismarck v. Götze verteidigt ein nichtgenanntes Mitglied der Zentraleinkaufsgesellschaft gegen die wider ihn erhobenen Vorwürfe in der Zweiten Kammer und bemerkt zu dem Deputationsantrage, er könne sich dem Bedauern wegen der Erhöhung der Kartoffelpreise nur anschließen. (Weisack.) Die Frage der Kartoffelförderung werde dauernd mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Er gebe die Hoffnung nicht auf, daß sich etwa im Mai noch eine Preisherabsetzung werde durchführen lassen. Im übrigen verweist der Minister auf seine Ausführungen in der Zweiten Kammer über denselben Gegenstand. — Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz: Die Erklärung der Regierung in der Kartoffelfrage sei von weiten Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen worden, ebenso die Gewährung der erhöhten Staatsmittel für die ärmere Bevölkerung. Nur werde sich mit 250 000 Mark monatlich wenig erzielen lassen. Auch das Reich müsse hier helfend eingreifen. Redner stellt einen dahingehenden Zusatzantrag. — Oberbürgermeister Reil-Zwickau: Nach der von ihm angestellten Berechnung über die Wirkung des Staatszuschusses von 250 000 Mark für das ganze Land stelle sich der Bedarf infolge der Kartoffelpreiserhöhung auf täglich 50 000 oder monatlich 1 500 000 Mark. In der Kartoffelknappheit seien nicht die Gemeinden schuld. Es bestesse ein kleiner Kreis, der die Notlage ausnütze, um seinen Säckel zu füllen. — Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehnert weist die soeben erhobenen Vorwürfe gegen die Landwirtschaft zurück. Es möge dafür gesorgt werden, daß die Küchenabfälle besser verwertet würden. Eine Charlottenburger Müllverwertungsgesellschaft habe sich geboten, die Küchenabfälle in Sachsen in einer oder zwei zu errichtenden Anlagen zu verarbeiten. Es sei wünschenswert, möglichst bald solche Anlagen zu errichten. Redner wendet sich schließlich in scharfen Worten gegen den in letzter Zeit vielfach zugute tretenden Luxus der wohlhabenderen Kreise. — Oberbürgermeister Blüher-Dresden: Die Küchenabfälle würden schon jetzt größtenteils den Landwirten zugeführt. Die Einführung von Fleischkarten sei nur dann ratsam, wenn sie für das ganze Reich gelte. — Oberbürgermeister Dr. Dehne-Blauen: Die von der Regierung in Aussicht gestellte Unterstützung müsse so geregelt werden, daß nicht die Minderbemittelten und die Kommunalverbände allein die Kosten zu tragen hätten, die durch die Preispolitik des Reiches hervorgerufen würden. Die Einführung von Fleischkarten dürfe unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Der Vorwurf eines übermäßigen Luxus treffe jedenfalls für die Provinz nicht zu. — Oberbürgermeister Dittich-Velpzig meint ebenfalls, daß die Fleischkarte, wenn sie eingeführt werde, für das ganze Reich Geltung haben müsse. In der Kartoffelfrage müsse notwendigerweise auch das Reich eingreifen. Es sei klar, daß ein großer Teil der entstandenen Schwierigkeiten durch die Maßnahmen entstanden seien, die das Reich getroffen habe. — Staatsminister Graf Bismarck v. Götze erklärt sich bereit, sich im Sinne des Antrages Sturm beim Bundesrat zu verwenden. Nur müsse er sich zunächst eine genaue Prüfung der Tragweite dieses Antrages vorbehalten. Bei der von der Regierung in Aussicht gestellten Unterstützung habe diese nicht allein in der Kartoffelfrage, sondern an alle Nahrungsmittel, welche die Bevölkerung umgibt. Auch habe sie den Gemeinden keine ins einzelne gehende Vorschriften machen wollen, sondern nur überhaupt die Möglichkeit gegeben, in dringenden Fällen einzugreifen.

— Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz beschäftigt sich ebenfalls mit der Frage der Verwertung der Küchenabfälle und erklärt, daß in Chemnitz von einer luxuriösen Lebensführung einzelner Bevölkerungsklassen nichts zu bemerken sei. — Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehnert entgegnet auf verschiedene Bemerkungen der Vorredner und hält seine Meinung aufrecht, daß es wünschenswert sei, die Lebenshaltung zu vereinfachen. Beispielsweise sei am Sonnabend nach Schluß der Uraufführung im Opernhaus in den besseren Restaurants der Stadt kein Platz zu finden gewesen. Das sei gewiß eine Befestigung seiner Ausführungen. — Nach weiterer unwesentlicher Debatte werden die Deputationsanträge angenommen. — Das Haus erledigt hierauf noch einige Petitionen sowie eine Anzahl von Kapiteln des außerordentlichen Etats, Eisenbahnanlagen betr., sämtlich antragsgemäß in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer. — Nächste Sitzung: Mittwoch, 15. März.

Dresden, 9. März. (Zweite Kammer.) Am Regierungstische Kultusminister Dr. Beck und Finanzminister v. Seydewitz. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung die Schlußberatung über Kapitel 31 und 35 des ordentlichen Etats, allgemeine Regierungs- und Verwaltungangelegenheiten, sowie Hauptstaats-Archiv betr. — Der Berichterstatter Abg. Koch (fortschr.) beantragt Genehmigung der Einnahmen und Bewilligung der Ausgaben nach der Vorlage. Der Antrag findet debatteloses Annahme. — Weiter steht zur Beratung Titel 19 von Kapitel 8 des ordentlichen Etats, neue Anlagen und Grundstücksverwerbungen für die Porzellan-Manufaktur betr. und über eine hierauf bezügliche Petition. — Berichterstatter Abg. Dr. Steche (natl.) beantragt die Ausgaben mit 161 000 Mark, darunter 160 500 Mark künftig wegfällig, zu bewilligen, und die Petition des Haus- und Grundbesitzer-Vereins und des Bezirks-Vereins Triptischtal zu Weissen, mit Anschließung des Stadtrates daselbst, durch den gefaßten Beschluß für erledigt zu erklären. Auch dieser Antrag findet einstimmig und debatteloses Annahme. — Endlich stehen zur Beratung die Kapitel 59 a, 59 b und 59 c des ordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1916/17, technische Staatslehranstalten zu Chemnitz, elektrisches Präparat mit Bauschule zu Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau mit Tiefbauerschule in Zittau betr. — Der Berichterstatter Dr. Steche (natl.) beantragt die Genehmigung der Einnahmen und Bewilligung der Ausgaben nach der Vorlage. Die Kammer schließt sich auch diesem Antrag debattellos an. — Nächste Sitzung: Montag, 13. März, nachmittags 1/2 6 Uhr.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

11. März 1915. (Neuve Chapelle 2. Tag. — Kämpfe im Osten.) — Der zweite Tag der Schlacht bei Neuve Chapelle verlief für die ungeschlagenen Engländer nicht besser, als der vorhergehende; deutsche Gegenangriffe ließen den Feind nicht vorwärts kommen, sodas er kein weiteres Gelände gewann, während die deutsche Artillerie bewirkte, daß die deutschen Stellungen bis zur Heranziehung von Verstärkungen gehalten werden konnten. — Im Osten kam es bei dem Vorrücken der deutschen Truppen aus der Gegend von Grodno aus zu heftigen Kämpfen, besonders um und in Berzdil, in dem bei Nacht um die Häuser heftig gestritten wurde. Der russische General Bulgakow erkannte, daß ihm bereits der Rückzug versperret werde und daß seine verzweifeltsten Anstrengungen, zu entkommen, vergeblich seien. In den Karpaten wurden die Höhen bei Baligrad von den Feinden durch die Oesterreicher gekläubert. Trotzdem die Russen auf allen Fronten zurückgedrängt wurden, sabelten ihre Berichte immer noch von großen Siegen.

## Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenswelt von G. H. L. Frei bearbeitet von Karl August Tschal. 38. Fortsetzung.

„So klappt alles bis auf J-Tüpfelchen, und ich habe überdies nicht nötig, auf den vermaledeiten Bahnsteigen herumzulungern, wo sie einem stets so scharf auf die Finger sehen,“ brummte er plötzlich befriedigt in seinen Stoppelpant und erhob sich, um den Regen aus den durchnähten Kleidern zu schütteln. „Am besten ist's, ich mache mich gleich auf den Weg und suche so weit wie möglich aus dem Schuß zu kommen!“

Er verlieh den Park und wanderte durch stille Nebengässchen, um dann bei kaum noch andauernder Morgen-dämmerung durch die südlichen Vororte zu eilen. Der beginnende Tag sah ihn schon außerhalb der dichter bevölkerten Vorstadtgruppen, und als die Sonne durch die jetzt rasch sich verteilenden Wolken brach, war er schon auf dem offenen Lande, wo nur Bauern auf dem Wege zu ihrem Tagewerk dem recht reduziert aussehenden Individuum mittraulich nachgasteten.

Hinter Bedenham suchte er ein Dorfposthaus auf, verzehrte dort zum Frühstück Brot und Käse und trank Bier dazu, während er seine Kleider am Feuer im Schanzzimmer trocknete. Er blieb nur so lange dort, als es für ihn unbedingt erforderlich war, dann machte er sich abermals auf den Weg und kam an der Ortschaft Crogs vorbei, nach einem langen Umwege in die einsame Gegend zwischen Crodon und Bures. Dort verfracht er sich in einen vereinzelt dastehenden Strohhobler und legte sich dann zu einem mehrere Stunden währenden festen Schlaf hin.

Als er erwachte, merkte er am Stand der Sonne, daß es schon etwas über Mittag war, und so schritt er rasch zu einer Rekognosierung der weiteren Umgegend. Nach einem Marsch von etwa zwei Kilometer auf schmaler Landstraße führte ihn der schrille Pfiff einer Lokomotive auf die von ihm gesuchte Fährte, denn als er querfeldein über einen umgepflügten Acker gestolpert war, fand er sich

einem Drahtzaun gegenüber, der ihn von der Hauptlinie der South Eastern-Eisenbahn trennte.

„Habe mir's ja gedacht, daß sie hier irgendwo in der Nähe vorbeilaufen müßte,“ brummte er, während er den Schienenweg entlang blickte. „Aber an dieser Stelle wird's doch nicht gehen. Ich habe keine Deckung und da drüben in dem Garten des Landhauses spielen paar Rangen. Ich möchte nicht dadurch in meiner Arbeit aufgehalten werden, daß ich ihnen den Hals umdrehen müßte, wenn sie herkämen, um zu gaffen.“

So blieben denn die unschuldigen Kleinen ihrem Spiele überlassen und ahnten nichts von der düsteren Wolke, die eben ihren Lebenspfad beschattete hatte, während Bully Beamish in entgegengesetzter Richtung neben dem Gitter weiterschritt, bis er zu einem Einschnitte kam, zu dessen beiden Seiten mit Brombeergebüsch bestandene Böschungen anstiegen. Eine kurze Strecke hinter dieser Stelle waren neben dem Bahntörper hinter dem Zaun ausrangierte Schwellen zu Stößen aufgeschichtet, und während Beamish's böse Augen die schweren Eichenpfähle umfaßten, sicherte er laut auf, denn weit und breit war keine Seele, die ihn hören konnte.

„Drei oder vier davon quer über das Gleis gelegt, werden genügen!“ dachte er mehr, als daß er es aussprach. Und ein schönes ruhiges Plätzchen hier zwischen den Büschen, so daß ich erst in der letzten Minute herauszukommen brauche! Im Finstern und wenn alles drunter und drüber geht, ist es egal, ob er getötet wird oder leben bleibt. So viel steht fest, den Diamanten bekomme ich, wenn der gute Mann nur im Zuge ist und ihn bei sich hat!“

Freilich, jetzt erst fiel ihm ein, daß die Geschichte doch noch einen bösen Haken habe. Er kannte ja George Hamilton gar nicht von Ansehen! Und hier konnte er ihn auch nicht an seinem Gepäck erkennen, wie das auf dem Bahnhofs in London weit leichter der Fall gewesen wäre. Aber, was noch schlimmer war, nun war er auch völlig von Tomkins abgeschnitten und ohne Kenntnis von dem Inhalt des Telegramms, das der kleine Doktor aus Dover erwartete! So wußte er nicht einmal, ob einer oder auch beide der erwarteten Reisenden überhaupt im Zuge wären.

Er nahm den an Beulen reichen Hut ab, um sich bei dieser heißen Frage den Kopf zu kratzen, aber bald brach er wieder in sein trügendes Lachen aus. Seine unruhig rollenden Augen waren von neuem an dem Haufen Schwellen hängen geblieben, und das hatte ihm zu einem weiteren Entschlusse verholfen.

„Dieses Holz ist nicht wegen nichts und wieder nichts da — es muß versucht werden, und ich werde ihn dann schon im Trubel herausfinden! Und wenn auch die Geschichte mit dem Diamanten fehlschlagen sollte, so wird sich doch genug in den Taschen der Reisenden finden, um einem armen Menschen auf die Beine zu helfen. Der Unschuldige muß zumeist mit dem Schuldigen leiden, wie der Richter sagte, als er mich das letzte Mal verurteilte.“

So kroch er denn wie ein giftiges Reptil über die Böschung und bereitete sich im Dicht ein Unterloch, denn er hatte noch mehrere Stunden vor sich, bis er an die Ausführung seines Planes schreiten konnte. Seine Lagerstätte gewährte ihm einen weiten Ausblick auf den Schienenstrang, und jedesmal, wenn ein Zug vorbeidonnerte, betrachtete er ihn mit Blicken, in denen etwas von der wilden Ungeduld eines Tigers lag, den Fesseln hinderten, auf seine Beute loszuspringen.

Die lange Ruhe benutzte er dazu, den Fahrplan zu studieren, welchen Dr. Tomkins für ihn aufgeschrieben hatte, um daraus den Zeitpunkt zu berechnen, wann der entscheidende Zug an seinem Versteck vorbeikommen würde. Er hatte keine Uhr in der Tasche, aber dem heimatlosen Auswurf boten Sonne und Mond vollkommenen Ersatz dafür, und so viel war gewiß: Unpünktlichkeit von seiner Seite würde zum wenigsten an einem Mißerfolge Schuld tragen.

„Ankunft Charing Cross-Bahnhof 9 Uhr 30 Minuten abends! Da dürfte er hier etwa um neun vorbeifahren. Wenn ich kurz zuvor mich an die Arbeit mache, wird's gerade stimmen!“ war das Ergebnis seines Kopferbrechens.

Zufrieden mit seinem Feldzugsplan, steckte nun Bully Beamish die Tomkinschen Aufzeichnungen wieder in die Tasche seines zerklüfteten Rockes, und dann hielt er seine blutunterlaufenen Augen starr auf den Einschnitt vor sich gerichtet, geduldig wartend, bis seine Zeit käme.

## 20. Kapitel.

### Hoffnungen und Enttäuschungen.

Dr. Tomkins hatte dem Barberoblenaden in der Drury Lane, seitdem er zum erstenmal in der Rolle des freundlichen Warners dort erschienen, mehr als einen Besuch abgestattet. An dem bewußten Freitag war er, einer Verabredung zufolge, schon besonders zeitig am Morgen dort. In den letzten zehn Tagen war mit dem Mann eine wunderbare Veränderung vor sich gegangen. Seinem Voratz, jeglichen Alkoholgenuss zu meiden, den er zuerst um des Gelderwerbs willen, dann aus Liebe zu Emma Elmslie gefaßt, war er treu geblieben, und die Befolgung war ihm schon keine Qual mehr. Er sah um Jahre jünger aus, seine kleinen, schlauen Augen blickten klar in die Welt, und sein Kopf war frei von jeglichem störenden Drud, geschweige schlimmerem.

Nur bei den zwei oder drei Zusammentreffen, die er mit Viktor Radenzje gehabt, hatte er benebelter denn je geschienen.

Als er jetzt munter mit einem zuvorkommenden Lächeln auf den Lippen durch die niedere Adantür schritt, wurde er von Frau Sprigg mit einem Schwall freudiger Worte begrüßt. Die würdige Frau hatte große Mühe, die Erregung wenigstens etwas zu bannen, die sie an dem Tage fühlte, der den hoffnungsvollen Sohn aus fremden Ländern wieder in ihre Arme zurückführen sollte, und sie kam dem uneigennütigen Wohltäter, der sich so sehr für seine glückliche Heimkehr einsetzte, mit großer Herzlichkeit entgegen.

„Gustie wird gleich hier sein, Herr Doktor; Sie müssen es dem Radel schon zugute halten, wenn es sich'n wenig herauspugt, nun es seinem Bräutigam entgegenreisen will. Haben Sie noch etwas von den Aeren, die unserm Fred auslauern wollen, gehört?“

Es lag durchaus in des Doktors Programm, der Braut des seihen Fred die Wichtigkeit ihrer Reise stetig und eindringlich vor Augen zu halten, und so antwortete er denn gewandt: „Gestern abend noch sah ich die beiden Männer im Obstweinfelder im eifrigsten Gespräch miteinander, aber diesmal waren sie sehr vorsichtig; ich konnte nichts erlauschen.“

(Fortsetzung folgt.)

